

pro infirmis

Schule für alle – ein Wagnis? Grusswort Podiumsveranstaltung 26. März 2019 – Uster



Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer
Sehr geehrte Fachkräfte und Expertinnen
Sehr geehrte Eltern und Angehörige
Sehr geehrte Damen und Herren

Herzlich willkommen in Uster. Ich begrüsse sie alle im Stadthofsaal. Schön sind sie hier, schön haben sie den Weg in die Inklusionsstadt Uster gefunden.

«**Schule für alle**» ist der Titel dieses Podiums – «**Uster für alle!**» ist die Parole unserer Stadt. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, zur Inklusionsstadt zu werden. Unsere Parole schliesst deshalb auch mit einem Ausrufezeichen. Der Titel dieser Veranstaltung schliesst hingegen mit einem Fragezeichen. Ich frage mich: Ist «Schule für alle» denn keine Selbstverständlichkeit? Immerhin gilt seit der Bundesverfassung von 1874 die allgemeine Schulpflicht. Gilt das Fragezeichen deshalb eher der Frage **WIE** eine «Schule für alle» auszusehen hat? Und ob **Inklusion** in der Schule ein Wagnis ist?

Für die Stadt Uster ist Inklusion **in erster Linie ein Recht**: Das Recht zur gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft und die Gewährung der

pro infirmis

Menschenrechte, Grundfreiheiten und der Würde für alle Menschen. Hier orientieren wir uns ganz eng an den Zielen der UNO-Behindertenkonvention.

Bis diese Ziele aber erreicht sind, ist **Inklusion ein Prozess**. Und dieser Prozess ist eine **Herausforderung!** Zwar hat uns das Parlament einen klaren Auftrag erteilt, nämlich die Ziele der UNO-Behindertenkonvention zu erreichen. Dafür wurde uns auch etwas Geld und vier Jahre Zeit zugesprochen. Wie dieses Ziel zu erreichen ist, hat uns aber niemand gesagt. Klar ist: Die Copy-Paste-Methode scheitert an den Vorbildern. Das haben Pionierprojekte so an sich. Wir müssen unsere eigenen Erfahrungen machen. Zu Gute kommt Uster dabei, dass wir seit Jahrzehnten mit dem **Wagerenhof** oder dem **Werkheim** gleich mehrere grosse Institutionen für Menschen mit einer Beeinträchtigung vor Ort haben. Personen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, gehören also seit jeher zum Stadtbild von Uster. Sie machen unsere Stadt aus.



Lassen sie mich kurz aufzeigen, welchen Weg wir bisher gegangen sind: Zu Beginn haben wir in einem Mitwirkungsprozess zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz eine Sozialraumanalyse erstellt. Dabei haben wir erfahren, dass Uster bereits eine hohe Qualität für Menschen mit Behinderungen hat: Viele Menschen mit Behinderungen leben bewusst und gerne in Uster. Die Bevölkerung hat ein grosses Verständnis für deren Anliegen und Situation. Zwar haben wir einzelne Orte mit Handlungsbedarf für bauliche Massnahmen, diese stehen aber nicht im Fokus. Vielmehr gibt es Handlungsbedarf im Bereich von gesellschaftlichen Strukturen, Konventionen und Normalitätsvorstellungen. Unser Weg liegt also im Bereich einer sozialen und nicht baulichen Entwicklung.

pro infirmis



Wir denken Inklusion deshalb als Querschnittsthema in allen Lebensbereichen: In der Freizeit, beim Wohnen, in der Arbeit oder eben auch in der Schule. Der Einflussbereich der Stadt ist in diesen Bereichen allerdings eingeschränkt. Wir können die Ziele der UN-Behindertenkonvention deshalb nur in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Zivilgesellschaft und der Schule erreichen. Uster als Inklusionsstadt funktioniert nur als Gemeinschaftswerk. Wir sind nicht am Ziel, wenn zum Beispiel die Inklusive Schule umgesetzt ist, der Schüler mit einer Beeinträchtigung aber nach dem Unterrichtsabschluss keinen Anschluss im Verein findet und nicht zur Geburtstagsparty seiner Kollegen eingeladen wird - oder wenn er nach Abschluss der inklusiven Schule keine Lehrstelle oder andere Möglichkeit zum Arbeiten findet.

Lassen sie mich zum Abschluss nochmals zum Anfang zurückkehren. «Schule für alle» war 1874, als die Schulpflicht im Artikel 24 den Weg in die Bundesverfassung fand, in erster Linie Recht und Pflicht. Heute ist «Schule für alle» eine Grundlage unserer demokratischen Gesellschaft. Sie ist selbstverständlich. Diese Selbstverständlichkeit wünsche ich mir auch für die Ziele der UN-Behindertenkonvention. In Uster werden wir dazu noch viele Diskussionen führen. Denn auch wenn der Grundsatz unbestritten ist, gilt es das WIE der Umsetzung immer wieder neu zu verhandeln.

In diesem Sinne bin ich gespannt auf das heutige Podium. Ich freue mich, dass diese wichtige Diskussion in Uster stattfindet, und dass sie alle daran teilnehmen.

Stadtpräsidentin Barbara Thalmann